

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratisbeilage „Illustriertes Sonntags-Blatt“.)

Nr. 14.

34. Jahrgang.

1914.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch den 18. Februar

Insertions-Gebühren für die fünfmal gewaltene Beizeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklame 24 Pfg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt. Anserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Bei Ausbruch von Konkursen oder bei gerichtlicher Einforderung der Beträge erlischt jeder Rabatt

Rundschau.

Berlin, den 16. Februar 1914.

Der Kaiser besichtigte am Montag die Modelle und Pläne für die neue Kaiserjacht „Erlaß Hohenzollern“. Abends hatten der Kaiser und die Kaiserin eine Einladung des Reichskanzlers und dessen Gemahlin zum Diner angenommen, an das sich ein Vortrag des Staatssekretärs des Reichskolonialamts Schöb über seine Reise nach den deutschen Kolonien schloß. — Vormittags hatte der Kaiser dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet.

Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ wird in diesem Jahr zum letzten Male als Kaiser-Schiff fahren. Sie wird ausgerüstet, im nächsten Frühjahr wird die neue Dampferjacht des Kaisers in Dienst gestellt. Eine Kurz-Reise wird die „Hohenzollern“ nicht mehr machen, aber in den blauen Fjorden Norwegens wird sie noch einmal ihren eleganten, weißen Rumpf zeigen. Mit der „Hohenzollern“ wird auch das auf den Kaiser-Fahrten oft genannte Dampfschiff „Sleipner“ in diesem Sommer zum letzten Mal fahren.

Reichsmünzen mit dem Bild des Herzogs Ernst August von Braunschweig werden demnächst in den Verkehr gelangen. Die braunschweigische Staatsregierung bereitet einen diesbezüglichen Antrag beim Bundesrat vor.

Prinz Wilhelm zu Wied reist mit seiner Gemahlin am heutigen Dienstag von Berlin nach Neuwieb, wo die albanische Abordnung am Donnerstag im Schloß empfangen wird. An den Empfang schließt sich ein Mahl im Festsaal des Schloßes. Die Herren aus Albanien hatten darauf den Verwandten des Prinzen auf Schloß Non Nepos und denen der Prinzessin in Waldenburg Besuche ab.

Oesterreich-Ungarn. Der erste und einzige Hofball dieser Saison fand am Montag abends in Schönbrunn beim Kaiser Franz Joseph statt. Der Erzherzog-Thronfolger nahm mit Gemahlin an der Festlichkeit teil.

Montag abend hielten die Wiener Buchdrucker-Gehilfen eine Versammlung ab, in der der Obmann über die abgeschlossenen Tarifverhandlungen referierte und durch seine Ausführungen große Opposition hervorrief. Die Majorität verhinderte schließlich den Abg. Schiedel, der als Gehilfenvertreter in erster Linie die Verhandlungen mit der Prinzipalität geführt hatte, zu Wort zu kommen, worauf die Versammlung von einem Regierungsvertreter aufgelöst wurde. Die Majorität der Wiener Gehilfenschaft scheint gegen die Annahme eines neuen Tarifs zu sein und den Streik fortsetzen zu wollen, der, wie man befürchtet, dann noch einen schärferen Charakter als bisher annehmen dürfte.

Frankreich. Zu der wirtschaftlichen Krise, deren Ausbruch in der Republik nicht mehr wegzuleugnen ist, gesellen sich die ernstlichen Sorgen wegen der in bedenklicher Weise zunehmenden Entkräftungen unter den Truppen, sodas die Stimmung an Verzweiflung grenzt. Man hatte die schwer unerträgliche Last der dreijährigen Dienstzeit auf sich genommen und die Bäume zusammengebeißten; aber was hat man nun von dem gewaltigen Opfer, nachdem festgestellt werden mußte, das in Folge ungenügender Schlenndrians in den Kasernen und sonstiger Nachlässigkeiten und anderer Umstände, weit mehr als der vierte Teil des 717415 Mann zählenden Mannschafstandes an ansteckenden Krankheiten, wie Scharlach, Malaria und der tödlichen Gendarmen in den überfüllten, feuchten Kasernen darneberliegt. Mehr als 65000 frange Soldaten waren außerdem in Lazaretten und in Spitalern untergebracht. — Selbst die Chawulisten müssen sich sagen, wäre Deutschland der

kriegslüsterne Nachbar, als der es immer hingestellt wird, dann Schritte es jetzt zum Angriff; denn Frankreich ist wehrlos. Dieses Gefühl schmerzt die Franzosen um so tiefer, als sie ihre Wehrhaftigkeit mit Opfern zu erkauen gesucht hatten, die eine schwere wirtschaftliche Krise im ganzen Lande nach sich zogen. Die Eisenbahneinnahmen zeigen einen bedenklichen Rückgang, allein im Januar um 7 Millionen, die Bank von Frankreich wagt im Unterschied zu England und Deutschland keine Herabsetzung ihres Zinsfußes vorzunehmen, und in den Kohlengebieten fehlt es an Arbeitern, so das die Förderung ausfallen zurückgeht. — Die nationalistischen Blätter Frankreichs wollen an die Feststellungen über den traurigen Gesundheitszustand der Truppen nicht glauben und erklären sie für einen Vorstoß der Gegner gegen die dreijährige Dienstzeit. In den sozialdemokratischen Organen werden die nassen und unzureichenden Kasernenräume als die Wurzel des Übels bezeichnet.

Rußland. Eine der nächsten Folgen des kaiserlichen Erlasses an den neuen Finanzminister wird die Gründung einer Volksbank sein, die die Aufgabe hat, den kleinen Landwirten Kredit zu verschaffen. Ein entsprechender Gesetzentwurf wird in der nächsten Dumasession eingebracht werden. — Die Petersburger Džrana (Geheimpolizei), die schon so viel Unheil angerichtet hat, wird wesentlich verringert. 239 Schulkleute der Petersburger Polizei, die aus den Wäldern der Džrana besoldet wurden, sind loeben entlassen worden.

Balkanhalbinsel. Die Gesandten der Großmächte in Athen überreichten am Freitag der griechischen Regierung die Kollektivnote der Mächte betreffs der Megalischen Inseln und der Grenzen Sibaliens. Der Inhalt der Note enthält keine besonderen Ueberlassungen; sie spricht die Ueberweisung der Megalischen Inseln an Griechenland, mit Ausnahme von Tenedos, Imbros und Castelloriva aus, soweit die Inseln von Griechenland besetzt worden sind, wobei genügende Garantien von griechischer Seite dafür verlangt worden, das Griechenland die Megalischen Inseln zu keinerlei militärischen oder maritimen Zwecken benutzet. Die Note erklärt jedoch, die Zuweisung der Megalischen Inseln an Griechenland werde erst dann eine definitive sein, wenn die griechischen Truppen die von ihnen noch besetzten Distrikte im Süden Albanien geräumt haben werden. Die Note erklärt schließlich, das diese Räumung mit Koriza zu beginnen habe und am 31. März beendet sein müsse.

Amerika. Der Selbstmord des Finanzministers des Staates Newyork erregt, wie ein Kabeltelegramm meldet, ungeheures Aufsehen. John Kennedy, das ist der Name des Mannes, war in eine Bestechungsgeschichte verwickelt, war schon wiederholt zur gerichtlichen Vernehmung vorgeladen worden, aber niemals erschienen. Jetzt sollte ein Haftbefehl gegen ihn erlassen werden. Dem ist er nunmehr durch den Selbstmord zuvorgekommen.

China. Die Republik China wird am 1. März dem Weltpostverein beitreten und dessen Satzungen vom September ab in Kraft treten lassen.

Japan. Wegen der Bestechungen in der Marine sind fünf Seeoffiziere, darunter ein Kontrabandier, verhaftet worden. Im Reichstage kam es bei der Beratung des Geschäftsführungsgesetzes zu stürmischen Ausbrüchen. Die Opposition schlug ein obstruktives Verfahren ein. Ein Mitglied der Opposition zertrümmerte die Stimmurnen. Am Abend drang ein Mann in das Ausschußzimmer und mißhandelte ein Ausschußmitglied derart, das seine Ueberführung in ein Krankenhaus notwendig war. Die Opposition gibt als Grund für ihr Vorgehen an, das ihre Anfragen und Einprüche nicht gehört worden seien.

Als sich das Parlament um Mitternacht vertagte, war man in der Beratung noch keinen Schritt vorwärts gekommen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag, der vorher den Etat des Reichsversicherungsamts beraten hatte, nahm am Freitag die dazu gestellten Resolutionen an, nachdem einige kurze Anfragen erledigt worden waren. Auf eine nationalliberale Anfrage wegen des Schutzes der deutschen Interessen in Mexiko erwiderte Unterstaatssekretär Zimmermann, die Unionsregierung habe erklärt, das die Hilfe in Mexiko nur wiederhergestellt werden könnte, wenn fremde Mächte auf jede Intervention verzichteten und es den beiden Parteien überließen, ihren Streit unter sich auszupeilen. Durch die Entsendung deutscher Kriegsschiffe an die mexicanische Küste seien die Deutschen wenigstens im Küstengebiet geschützt. Die aus dem Innern stehenden Deutschen fanden eine sichere Zuflucht. Dagegen wird bemerkt, das der Verehrlichkeit der Hamburg-Amerika-Linie auch deutsche Handelsdampfer. Den Deutschen im Innern Mexikos Schutz zu gewähren sei die Reichsregierung außerstande. Den deutschen Deutschen sei aber geraten worden, sich an die sichere Küste zu begeben, den Winterbestimmten wurden die erforderlichen Geldmittel gegen Schutzschein zur Verfügung gestellt. Ähnlich geleitete Expeditionen schütten das Leben der Betroffenen. Dieser seien die Verluste, für die selbstverständlich die mexicanische Regierung aufzukommen habe, verhältnismäßig nur sehr geringe. Auf weitere Anfragen wurde geantwortet, das das preussische Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht eine Sammelstelle für alle in das Gebiet entfallenden Fragen sei und jedem Deutschen zur Verfügung stehe. Das Eltern zum Nachweis eines bestimmten Vermögens gezwungen werden könnten, um von der Versicherung im eigenen Betriebe beschäftigter Kinder, die bei ihnen wohnen, frei zu bleiben, sei nicht die Regel. Eine Anfrage wegen Sicherheitsmaßnahmen auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin würde später beantwortet werden. Bei fortgesetzter Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wies Ministerialdirektor von Conquiereus beim Kapitel Kanalamt Beschwerden über geringe Löhne der Kanalarbeiter zurück. Beim Kapitel Luftschiffamt für Arbeitsversicherungen wurde regierungseitig erklärt, das die Beteiligung von Gruben und Bergwerken mit Kapitalien der Landesversicherungsanstalt unzulässig sei. Ein Redner betonte, die Lebensversicherung sei die beste Art zu sparen. Staatssekretär Delbrück erklärte, das die Unterstellung der Versicherungen, die ihre Tätigkeit auf verschiedene Bundesstaaten ausdehnten, unter die Aufsicht des Reichsversicherungsamts nicht anginge und die Einigung der privaten und öffentlich-rechtlichen Versicherungen in Aussicht stände. Zur Verwendung der Gelder der Versicherungen sprachen die Abg. Schwarz (Str.), Goeting (nL), Winterfeldt (H.) und Heine (Soz.).

Am Sonnabend beendigte der Reichstag die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern, der er nunmehr Sitzungstage genützt hatte, nachdem vorher die Kapitel Kanal- und Reichsversicherungsamt beprochen und auf eine kurze Anfrage vom Vertreter des Auswärtigen Amts erklärt worden war, das von Reichs wegen für die Sicherheit der Deutschen in Mexiko jede nur mögliche Schutzmaßnahme getroffen worden sei. Bei den einmaligen Ausgaben wurden 15000 Mark für die Bekämpfung des Typhus und 10000 Mark Zufußlohn für das Handwerksblatt bewilligt, sowie die Erhöhung des Reichszufußlohn für den Verband der gemeinnützigen Auskunftsstellen. Den weitesten Raum in der Sitzung nahm die Debatte über die von der Kommission getrichtene erste Male von 46000 Mark des Reichszufußlohn zur Vorbereitung der Olympischen Spiele 1916 in Berlin ein. Abg. Müller (Soz.) bekämpfte die Forderung, weil die sozialdemokratischen Turnvereine von der Teilnahme an den Olympischen Spielen ausgeschlossen seien, Abg. Stöbe (nL) nannte ihre Bewilligung eine Ehrenpflicht der deutschen Nation. Abg. Maslow (H.) trat lebhaft für die Forderung ein, der auch Abg. Müller-Meinungen (Sp.) beitrug. Angriffe des letzteren auf den Präsidenten des Reichszufußlohn für die Olympischen Spiele, Herrn v. Bobbertsk, wies Abg. Martin (Sp.) zurück. Ministerialdirektor Lenau bat bringen um Annahme der Regierungsforderung. Abg. Brünn (Sp.) sprach für, die Abg. Hansen (Däne) und Heine (Soz.) wandten sich gegen die Forderung, vom Zentrum sprach niemand. Die Abstimmung findet am Dienstag statt. Die Reste des Etats wurden debattelos erledigt. Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit dem Etat für die Reichsjustizverwaltung. Abg. Cohn (Soz.) besprach die Stellung der Arbeitererschaft zur Reichsjustizverwaltung. Abg. Beyer (Str.) erklärte eingehend den Prozeß Hedwig Müller und forderte eine reichsgesetzliche Regelung des Zerstreuens zur Verhütung von Massenverbrechen, wie sie in Bremen und in Württemberg begangen wurden. Abg. Schiffer (nL) konstatierte, das in den großen Massen des Volkes großes Vertrauen zur Reichsjustiz herrsche. Nach einer Rede Szajszowski (Pole) vertagte sich das Haus auf Dienstag.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Am Freitag legte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Abg. v. Zedlitz (H.)

gegrieffen den Veranlassungsbefehl gegen die Sozialdemokratie. Abg. Rosfeld (H.) vertritt die Interessen und sein Votum wird durch sich mit großer Anteilnahme für den Kampf gegen die Sozialdemokratie aus. Abg. v. Campe (M.) weist Angriffe des Vorredners auf seine Partei mit Schärfe zurück. Abg. Stjepan (H.) führte aus, mit welchen Mitteln die Polen die Littauer bekämpfen. Abg. Zimoch (Str.) forderte Fortsetzung der sozialen Reformen. Minister v. Dallwitz erklärte, daß er gegen den Antrag auf Uebernahme der Polizeifrage für die gemeingefährlichen Geisteskranken durch den Staat Bedenken habe.

Das Abgeordnetenhaus besprach am Sonnabend bei fortgesetzter Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zunächst den Antrag auf Fortzüge für gemeingefährliche Geisteskranken durch den Staat. Minister v. Dallwitz hat nochmals, den Antrag als ungewinnlich abzulehnen. Die Redner aller Parteien sprachen sich jedoch für den Antrag aus. Dann ging die Besprechung auf die bühnische Frage über, Minister v. Dallwitz erklärte, daß die Regierung an ihrer Dänenpolitik festhalte.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag bei Weiterberatung des Etats des Ministeriums des Innern die Dänen-Debatte fort. Abg. Wittrock (Sp.) behauptete die neuerlichen Gegenfälle. Abg. Strobel (Soz.) trat für die Dänen ein. Minister v. Dallwitz war ihm dafür unter dem Namen der Sozialdemokraten mangelndes nationales Empfinden vor. Nach wesentlicher Debatte wandte sich das Haus dem Antrag über Uebernahme der Verwaltungsverantwortung zum Gesetz über die Anlegung von Spargelassenbeständen in Inhaberpapieren zu. Zu der Debatte wurde Kommissionsberatung empfohlen. Dienstag Weiterberatung.

lokales und Provinzielles.

Grottkan, den 17. Februar 1914.

— (Deutscher Pflanzverein.) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe am 21. d. M., abends 7½ Uhr, im „Biergarten“ einen Unterhaltungabend für ihre Mitglieder. Nach vorangegangener Vorstandsbesitzung findet ein Nichtmitgliedvortrag des vom Pflanzvereinsvorsitzenden hochverehrten Herrn Langenberger-Direktors Dr. Schloß aus Oels über seine Reise nach Norwegen statt. Der übrige Teil des Abends wird durch anpreisende Männerchöre und theatrale Skizzen sowie weitere Länze ausgefüllt. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen haben gegen Vorzahlung der Mitgliedskarte freien Zutritt. Nichtmitglieder haben durch die Beitrittserklärung an der Abendkasse und Zahlung des Jahresbeitrages von 2 Mark ebenfalls freien Eintritt für sich und ihre Angehörigen. Da gesonderte Einladungen für die Mitglieder nicht ergehen, sei hiermit nochmals auf das Inserat hingewiesen.

— (Noten Kreuz.) Am 19. d. M., abends 8 Uhr, feiert der Verband Grottkan der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz im Saale des Hotels „Drei Kronen“ hier sein 2. Stiftungsfest, das durch Konzert-Vorträge, lebende Bilder, Theater und anschließendes Bankfranzösisch ausgezeichnet werden soll. Die Vereinsleitung hat das Beste daran gesetzt um den Vergnügungsteilnehmern einen genussreichen Abend zu bieten und rechnet auf einen zahlreichen Besuch der geehrten Mitglieder und geladenen Gäste. Freunde und Gönner des Verbandes sind willkommen.

— (Das Vorrätighalten, den Verkauf und das Tragen von Waffen.) Der Herr Regierungspräsident in Opatowitz hat eine neue Polizeiverordnung, betreffend das Vorrätighalten, den Verkauf und das Tragen von Waffen im Regimentsbezirk Opatowitz am 1. Februar d. J. erlassen, die am 1. März d. J. in Kraft tritt und die Polizeiverordnung vom 7. Oktober 1908 ersetzt. Letztere hat nur bis zum 28. Februar d. J. Gültigkeit. An Neuerungen bringt die neue Polizeiverordnung folgendes: Während nach der bisherigen Polizeiverordnung nur das Besitztümern von Revolvern, Pistolen und sonstigen Schusswaffen, sowie von Dolchen, Dolchmessern und Jagdwaffen von dem Besitz eines Waffenscheins abhängig war, fallen jetzt auch die sogenannten Scheintypen, ferner Revolver und ähnliche Schilde mit Metallkugeln sowie Schilde nach Art der Bergmannscheitkugeln unter diese Bestimmung. Auch ist jetzt nicht nur das Besitztümern der genannten Waffen, sondern auch deren Unterbringung in Massenquantitäten (Arbeiterkassernen) von dem Besitz eines Waffenscheins abhängig. Ferner erlischt der Waffenschein bei Verzug des Inhabers in einem anderen Ortspolizeibezirk, da die Voraussetzungen, die für die Erteilung des Waffenscheins maßgebend waren, in dem neuen Wohnort des Inhabers nicht mehr vorzuliegen brauchen. In diesem Falle ist der Waffenschein an die Polizeibehörde, die ihn ausgestellt hat, abzugeben. Die wichtigste Änderung der Polizeiverordnung ist die, daß zum Erwerb einer Waffe nicht wie bisher, die Vorlegung des Waffenscheins genügt, sondern, daß der Verkauf und die Verabfolgung von Waffen nur zulässig ist gegen Vorlegung eines von der Polizeibehörde ausgestellten Waffenerwerbsscheins. Der Waffenerwerbsschein, dessen Gültigkeit auf die Dauer eines Monats beschränkt ist, ist von der Polizeibehörde nur bei nachgewiesenem Bedürfnis auszustellen. Er ist völlig unabhängig von dem Waffenschein, der zum Mitführen von Waffen berechtigt, und kann daher auch Personen, die nicht in Besitz von Waffenscheinen sind, ausgestellt werden, da sehr wohl Fälle denkbar sind, in denen das Bedürfnis für den Erwerb von Waffen nachgewiesen werden kann, ohne daß der betreffende Erwerber Veranlassung hat, die Waffe bei sich zu führen. In dem Waffenerwerbsschein hat die Polizeibehörde die Art der Waffe, zu deren Erwerb er berechtigt ist, aufzuführen. Der Schein berechtigt nur zum Erwerb der darin angegebenen Waffen. Die gewöhnlichsten Verkäufer von Waffen haben bei jedem Verkauf einer Waffe den Waffenerwerbsschein sich abliefern zu lassen und die abgelieferten Waffenerwerbsscheine dem Bunde, das sie auch bisher schon über den Verkauf von Waffen zu führen hatten, als Anlage beizufügen. Die Polizeibehörde ist befugt, die Waffenerwerbsscheine von den Verkäufern einzuziehen. Erlischt ein der Bestimmungen für den Erwerb von Jagdwaffen. Während die frühere Polizeiverordnung die Vorlegung des Jagdwaffenscheins forderte, genügt jetzt die neue mit der Auflage des Besitzes eines Jagdwaffenschein auf Seiten des Käufers. Ebenso ist der Erwerb von Munition nicht mehr an besondere Voraussetzungen geknüpft. Ausdrücklich verboten ist in der neuen Polizeiverordnung die Zuführung von Preisverzeichnissen mit Abbildungen von Schlägern und sogenannten Kofschlägern, sowie von Gummischlägern, Stricken oder Riemen, welche mit Metall oder anderer Beschichtung versehen sind, ohne Rücksicht darauf, ob der Verwendungsort innerhalb oder außerhalb des Regiments-

bezirks liegt. Ferner ist in der Polizeiverordnung noch besonders zum Ausdruck gebracht, daß als Verabfolgung von Waffen auch deren Zuführung durch die Post oder als Wahrschützer gilt und zwar gleichfalls ohne Rücksicht darauf, ob der Ort der Abfertigung außerhalb des Regimentsbezirks liegt oder nicht. — Die neue Polizeiverordnung tritt in der nächsten Nummer der Grottkaner Zeitung veröffentlicht werden.

— (Was waren andere Zeiten.) Heute gibt es oft ein großes Hallo, wenn ein Junge auf der Straße mal einen Dankschrei ertönt. Als Kaiser Friedrich ein Knabe von etwa acht Jahren war, hatte er auch seine Vorfahren. Zugabem ihm sein Vater, der damalige Prinz von Preußen, befohlen hatte, bei Ausfahrten links von seinem Erzieher zu sitzen, setzte sich der junge Herr doch rechts. Sein Vater sah das vom Fenster seines Arbeitszimmers im Berliner Linden-Palais, ließ sofort den Wagen durch einen Diener anhalten, und alle dann selbst hinaus, um seinem Filius den Standpunkt klar zu machen. Das Prinzipal ward feuerrot und hat diese Lehre ein für allemal beachtet.

— (Einen schweren Unfall) hat der Befehrer August Hein in Halobendorf gestern dadurch erlitten, indem er von dem Belage über der Tanne in seiner Scheune auf diese herabgefiel. Ihn wollte Stroh herabverwehen, wagte sich dabei zu weit auf den unzulänglichen Belag über der Tanne, wieder brach durch und sein Körper wurde zerquetscht. Er hat sich hierbei so schwere innere Verletzungen zugezogen, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

— (Viehmarkt.) Der Auftrieb auf den heute hier stattgefundenen Viehmarkt war, wegen mehrerer anderer ebensolcher Märkte, namentlich in Löwen, nicht so stark wie gewöhnlich. Die Preise waren daher auch ziemlich hoch und der Umlauf recht flott, da sich viele Käufer eingefunden hatten und die Nachfrage den Auftrieb übertrat. Es waren aufgetrieben: 36 Pferde, 16 Stück Hindvieh, 420 Saugferkel und 460 Käufer und Jungschweine und brachte das Paar Ferkel 24 bis 36 Mark, das Paar Käufer 30 bis 48 Mark und Jungschweine pro Stück 40 bis 60 Mark.

— (Das gestörte Schlachtfest.) Eine unliebsame Störung erlitt das Schweineschlachtfest bei dem Befehrer Reinhold Barte in Lorenzberg Kreis Streblen am Freitag, den 13. d. M. Durch das bei dieser Gelegenheit außerordentlich stark Aufwehen unter dem Kochschiff, schlugen die Flammen hoch in den Schornstein hinein, fanden dort eine schadhafte Stelle und drangen durch diese in das Schobdach des Hauses. In kurzer Zeit stand das Haus vollständig in Flammen und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Glücklicher Weise konnten durch die anwesenden Schlachtfeste sämtliche Vorräte und das Mobilier gerettet werden.

— (Ein gefährlicher Witmenträger) wurde in der Person des Monteurs Richard Klose aus Glatz in Kriegitz festgenommen, der sich bei Witwen unter der Vorspiegelung einführte, er sei Beamter und solle die Witwe zur Empfangnahme eines Verrentungsgeldes auf das Gericht bestellen. Dabei ließ sich der Schwindler immer die „Ankosten“ in Höhe von 10 bis 20 Mark gleich auszahlen. Diesen Trick hat der Schwindler in Kriegitz, Glatz, Hirschberg, Rasthor, Neisse und schließlich noch in anderen schlesischen Städten mit Erfolg angewendet, bis er jetzt unschädlich gemacht wurde.

— (Eine sensationelle Erfindung?) Gasanhaltsdirektor Barzant in Hygnit hat nach dem „Oberst. Anz.“ einen neuen Glühbirnen erfunden, dessen Leuchtkraft bei gleichem Gasverbrauch, dreimal so groß ist, wie die der besten Auerlichtbirnen. Außerdem ist der Stromverbrauch unregelmäßig und kann auch in gebrauchten Zuständen abgenommen, angefaßt und transportiert werden.

— (Herabsetzung der Schweinefleischpreise.) Aus einer Reihe von Städten Westdeutschlands wird gemeldet, daß die Fleischmengenungen beschaffen haben, die Preise für Schweinefleisch um 5 bis 10 Pfennig pro Pfund herabzusetzen. Die westfälische Landwirtschaftskammer hatte schon vor einigen Tagen die Magistrat der größeren Städte der Provinz Westfalen ermahnt, die Entwicklung der Fleischpreise im Verhältnis zu der Viehpreise gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt einer Prüfung zu unterziehen.

— (Die „fette“ Beamtenstellung.) Wie sie auch noch so klein, ist für viele das höchste, was der Erde bieten kann. Bei Ausschreibung der Stelle eines Krankenkassenbesorger in Wiesbaden meldeten sich nicht weniger als 700 Bewerber, die sich zum Teil in recht guten Privatstellungen befinden, teilweise sogar dem Hausbesitzerstand angehören.

— (Tiefseufzer, 17. Februar. (Vollunterhaltungsabend.) Der hiesige Spielverein veranstaltete am Sonntag im Gebelischen Gasthause einen Vollunterhaltungsabend, welcher mit dem Vortrag eines ansprechenden Prologs eingeleitet wurde. Herr Lehrer Grösel, als der Leiter der Festveranstaltung, richtete darauf herliche Begrüßungsworte an die Ergänzungen und ermunterte in bereiten Worten zu weiterer eifriger Betätigung in der Jugendpflege durch fleißige Ausübung des Pokers- und Jugendballetts. Seine Ausführungen schloß er mit einem von der Festversammlung begeistert aufgenommenen Kaiserhoch. Die darauf folgenden Darbietungen bestanden in verschiedenen Theater- und humor. Vorträgen, welche durch ihre gezielte Ausführung den unheimlichsten Beifall der Zuhörer fanden. Im ersten Teil des Programms erregten „Der Schicksalsjüngling“ von Mühlbaur, „Der Herr Gemahl“ und ein humor. Text „Der Leinwandwäscher“ in Vertretung“ feinsinnige Feste. Auch die im zweiten Teil des Programms aufgeführten Stücke „Das männliche Dienstmädchen“, ferner „Leutnant Friedrich“, sowie die Duettens mit Gehang „Am Stammbuch“ riefen wahre Lachstürmen bei den Zuhörern hervor. Den Aufführungen folgte dann ein gemüthliches Tanzfranzösisch, an dem sich namentlich die Jugend recht ege beteiligte. So konnte es nicht fehlen, daß unter den Teilnehmern der Festveranstaltung die selbstige Stimmung herrschte und es einem jeden gut gefiel. Es ist dies aber auch für alle dem Verein fernstehenden ein stichbarer Beweis dafür, daß sich der Spielverein Tiefseufzer unter der bewährten Leitung der beiden Herren Lehrer Grösel und Habel seiner Aufgaben in Bezug auf die Betätigung seines Hobbies voll und ganz gewachsen fühlt.

— (Streben, 16. Febr. (Ein empfindlicher Schlag) ist weiteren Streifen der Landwirtschaft im südlichen Mittel-schlesien berichtet worden durch die Aufhebung bedeutender Unterschlagen bei der Landwirtschaftlichen Spar- und

Darlehnskasse in Breslau hiesigen Kreises, deren Verbreitungsgebiet sich auf die Ansiedlungen in Lorenzendorf, Birkentersdorf, Lobe, Spornitz usw. erstreckt. Der Rentant der Kasse, der 41 jährige Stellenbesitzer Paul König, ist unter Zurücklassung seiner zahlreichen Familie plötzlich gestorben. Die ersten Erhebungen ergaben bereits Fehlbeträge von etwa 50 000 M., doch dürften die Unterschleife noch bedeutender sein. König galt als vermögenter und solider Mann, der das unbegrenzte Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde genoss, bis er in letzter Zeit mehr und mehr kostspieligen Passionen huldigte. Als jetzt König unter einem Vorwande längere Tage vertriebt blieb, erwarb das Mißtrauen um so mehr, als eine Revision der Kasse angefündigt war. Ein Revisor stellte nunmehr die Fehlbeträge fest, deren Höhe noch nicht zu übersehen ist. Die Polizei beschlagnahmte die Bestimmer des Flüchtigen. Zahlreiche Landwirte haben ihre Ersparnisse völlig verloren. Eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

— (Brieg, 16. Februar. (Ertrunken.) Gestern erkrankt bei Brameln in der Oder das 17jährige Dienstmädchen Steuer. Sie hatte eine Freundin und deren Mutter auf dem Heimwege über die Oder begleiten wollen. Als erste betrat sie die schon morose Ebnick, brach aber schon nach einigen Schritten ein und verschwand in dem treibenden Dampfer unter dem Eise.

— (Breslau, 14. Februar. (Krankenkassen und Ärzte.) Eine vertrauliche Besprechung der Kassen-vorstände des ersten Krankenkassenverbandes fand am Donnerstag statt, wobei eingehend über die Erinnerungs-verhandlungen berichtet wurde, die am 7. d. M. im Regierungsgebäude unter dem Vorsitz eines Regierungsvertreter stattgefunden haben. Der überwiegende Teil der Kassenvertreter stellt sich danach auf den Standpunkt, daß die Kassen die neuangestellten Ärzte nicht ohne weiteres abstellen können. Sollten sie jedoch freiwillig von ihren Verträgen zurücktreten, so wolle man ihnen nichts in den Weg legen. Ob das geschehen wird, ist allerdings sehr zweifelhaft. Die Ärzte bestehen auf ihren Verträgen und haben davon das Oberverwaltungsamt in Kenntnis gesetzt, daß sie unter keiner Bedingung zurücktreten. Nach sehr langer Beratung, woran sich eine große Anzahl Vertreter beteiligten, wurde zwar beschloffen, weiteren Einigungs-verhandlungen zuzustimmen, jedoch nur unter der Bedingung, daß auf 1350 Patienten (wie in Berlin) ein Arzt kommen soll, während die hiesige Ärzetzahl verlor, daß auf je 1000 Versicherte ein Arzt komme. — Der Breslauer Ärzteverein hielt eine Versammlung ab, in der über die Friedensaktion Bericht erstattet wurde. Nach lebhafter Debatte beschloß der Ärzteverein, sich auf den Boden des Berliner Uebereinkommens vom 23. Dezember 1913 zu stellen und in weitere Verhandlungen mit den Kassenständen unter der Bedingung einzutreten, daß sich diese auch so rückhaltlos auf den Boden der in Berlin getroffenen Vereinbarungen stellen.

— (Dittersbach, 16. Februar. (Verschüttet.) Durch Zubruchgehen eines Weilers wurden auf der „Welschhor“ Grube am Sonnabend fünf Mann durch niedrigegehende Gesteinsmassen von der Ausfahrt abgeschnitten und mußten 14 Stunden in dieser gefährlichen Lage verharren. Erst nach vieler Mühe konnten die Verschütteten am Sonntag früh gerettet werden. Den Verschütteten war durch die Druckluftfröhen Speisen und Getränke zugeführt worden. Zum Glück sind ernsthafte Verletzungen nicht eingetreten.

— (Goldberg, 15. Februar. (Einen Radeck ge-meiner Art) vertrieb ein Stellenbesitzer in Hodenau hiesigen Kreises gegen seinen Nachbar, mit dem er in Feindschaft lebte. Um sich an seinem Nachbar infolge der durch die Frauen hervorgerufenen Streitigkeiten zu rächen, kreuzte er auf dessen Weise und über mehrere Körbe mit Hügeln aus, und steckte er in eine Futtertiefe eine Stenobel ohne Kopf. Da das auf die Weise getriebene Vieh zum Teil die Hugel bei der Weide mit aufnahm, auch beim Einbringen von Grünfutter und Heu die Hugel unter das Vieh gerieten, so entfiel die größte Gefahr für das Vieh. Bei einer geschickten Kuh wurden in deren Magen auch Hugel vorgefunden. Auch einen Hugel hatte der Nachzügliche seinen Nachbar weggenommen und in einen Teich werfen; dieser wurde aber durch Zufall entdeckt. Für diese Straftaten erhielt er vom hiesigen Schöffengericht vier Monate Gefängnis jubiliert.

— (Wien, 13. Februar. („Der Tod will seine Ursache haben“) ist eine bekannte Redensart im Volksmunde. Ein kräftiger und gesunder 44jähriger Stellenbesitzer in einem Dorfe bei Lützen hatte den Vorzug, ein beinahe fünf Bettner schweres Schwein für den eigenen Bedarf schlachten zu können. Er maulte sich nun zu, das Schwein aus dem Troge heraus allein aufhängen zu können. Bei der Anstrengung plagte ihm eine Ader, was den qualvollen Tod des kräftigen Mannes zur Folge hatte.

— (Bunzlau, 16. Februar. (Ein schwerer Unglücksfall.) Dem leider ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich hier ereignet. Ein Familienvater in der Schönfelder Straße wollte am Sonnabend nach seiner Heimkehr am Abend sich waschen. Ein größerer Sohn nahm einen Topf kochendes Wasser aus dem Ofen und setzte ihn einfüllen auf den Fußboden. Das 2½jährige Brüdchen kam hinzu und in einem unbeobachteten Augenblicke setzte es sich in das Gefäß. Die Verletzungen, die es hierbei erlitten hat, waren sehr schwere; das Kind ist an Krämpfen gestorben.

— (Görlitz, 15. Februar. (Ein Miesenschö.) Der Leitung der landwirtschaftlichen Ausstellung und Tierbau in Görlitz ist es gelungen, den 210 Meter hohen Miesenschö „Culton“ für die Görlitzer Ausstellung zu gewinnen. Der Miesenschö, für den vor kurzem Hagenbad 10 000 Mark geboten hat, ist für 20 000 Mark nach Australien verkauft und wird vor der Verschickung nach dort auf landwirtschaftlichen Ausstellungen und Tierbauausstellungen gezeigt werden.

— (Grünberg, 15. Februar. (Eine reizende Kufgeschicht oder eine fatale Verwechselung.)) Einem Russen in Ehren soll niemand sich erwerben. Die Aufregung, in die ein hiesiger Einwohner durch einen Russ geraten ist, erscheint unbegründet, wenn die Sache sich so verhält, wie sie dem „Niederst. Anz.“ erzählt wird. Danach hatte ein hiesiger Geschäftsmann in Züllichau einen

Freund besucht und aus dessen Treibhaus zwei blühende Rosen mitgenommen, um sie seiner Gattin zu schenken. Als der Mann in Rothenburg a. D. umhert und dabei die Blumen recht sorgsam vor sich hielt, wurde er plötzlich von zwei reichen Frauenamen umschlungen, und ein schöner Mund flüsterte ihm Liebesworte zu. Der also so Ueberzogene wehrte sich entschieden gegen diese Liebeslungen und die Dame um Aufklärung. Das entsetzte aber nur den Jörn der Schönen. Die bedeutete ihm, daß er ja das verarbeitete Erkennungszeichen, zwei Rosen, in der Hand hatte, und wenn er sie nicht mehr lieb haben könne, so fordere sie wenigstens die Keitelflossen nach Frankfurt a. D. zurück. Diese Episode soll aus dem Blumenfreund einen Blumenfeind gemacht haben. — So schämen wird's aber doch wohl nicht gewesen sein, und schließlich wird der Fuß auch seine Flecken gemacht haben!

Erinnerungen 1813.

(Nachdruck verboten.)
15. bis 21. Februar 1814.

Napoleon
lehnt die Friedensanerbietungen der Verbündeten ab. — Schwarzenbergs verfehlte Kriegsführung. — Kämpfe bei Wangis und Monterau. — Wälder rächt wieder vor.
Wetterlich sah sehr bald ein, daß er den Bogen gegen den Jaren nicht zu straff spannen dürfe. Zwar dachte Preußen und sein König nicht daran, Rußland im Stich zu lassen, allein im Stillen war Hardenberg immer auf österreichischer Seite. Die Lage hätte sich vielleicht doch noch schärfer zugekehrt, wenn nicht jetzt, sehr zu Gunsten Österreichs, die Nachrichten von den Niederlagen Wälders im Hauptquartier eingetroffen wären. Nun zeigte sich auch der Jar nachgiebig. Es wurde beschlossen, den Gebirgen des Wasserfalllandes fallen zu lassen, Napoleon einen Präliminarfrieden anzubieten und die Verhandlungen in Chatillon wieder aufzunehmen. Die gründliche Enttäuschung, welche die Verbündeten mit ihren Friedensvorschlügen bei Napoleon erlebten, hatten sie allerdings nicht erwartet.

Der Jar war der einzige, der Napoleon richtig zu beurteilen und sich in dessen Lage hineinzuversetzen verstand; er allein wußte, daß die Friedensanerbietungen, welche die Verbündeten machen konnten, von Napoleon unmöglich angenommen werden konnten und weil er dies wußte, sagte er sich und der Welt mit Recht, daß nur Napoleons Enttöschung den allgemeinen Frieden herbeiführen könne. Als Napoleon in der Nacht vom 17. zum 18. Februar die Anerbietungen der Verbündeten überbrachte, wurde er eben seine Siege über Wälder hinter sich und er lehnte unter übermäßigen Nebenarten alles ab, ließ sich auch auf keinen Waffenstillstand und Vorfrieden ein, gab sich auch ganz als Gebieter der Situation. Mut, Verachtung und übermütige Hoffnungen waren es, welche die mühsame Arbeit der verbündeten Diplomaten in Frankfurt's Herrscher lösteten. Seit frühlich sich Napoleon sogar so sicher, daß ihn die am 15. Februar erfolgte Kriegserklärung Rußlands an Frankreich kalt ließ.

Niemals trat Schwarzenbergs Unfähigkeit bei der Hauptarmee so stark hervor, wie in diesen Tagen. Nach dem Bericht über Wälders Niederlagen sollte zuerst eine, wenn auch schwache, Bewegung nach Norden gemacht werden, dann aber unterließ man auch dies und man hielt sich, wie der Befehl vom 16. Februar lautete, in „abwartender Bereitschaft“. Es kam hier auf die militärischen Einzelheiten nicht eingegangen werden, indes muß in Kürze gesagt werden: die Hauptarmee, 150 000 Mann stark und zunächst von Napoleon unbefähigt, konnte auf zwei Straßen in Eilmärschen nach Paris ziehen und dort den Krieges ein rasches Ende bereiten; Schwarzenberg konnte aber auch Napoleon mit dessen 70 000 Mann erwarten und es zu einer Entscheidungsschlacht kommen lassen. Nichts davon geschah, vielmehr wurde die Arme durch Einzelvorfälle im weißen Bogen verzerret. Schwarzenbergs Anordnungen sind vom militärischen Standpunkt aus so schwer begreiflich, daß schon 1814 ihre Erklärung ausschließlich in politischen Beweggründen und in geheimen Befehlen des österreichischen Kaisers Franz gefunden wurde.

Am 17. Februar waren Napoleons Truppen, die in zwei Tagen 90 Kilometer gemacht hatten, der Hauptarmee bereits auf den Leib gerückt, denn selbstverständlich war es Napoleons Absicht, die Hauptarmee ebenso zu schlagen, wie Wälder. Bei Wangis kam es bereits am 17. Februar zum Gefecht, indem die Russen unter Wittgenstein und Pahlen, die beide nur mit Hilfe der Gefangenschaft entgingen, völlig geschlagen und fast ausgerieben wurden, lediglich infolge der gänzlich verfehlten Dispositionen Schwarzenbergs. Am 18. Februar kam es zum Gefecht bei Monterau, in welchem das Korps der Würtemberger unter dem Kronprinzen Wümbler der Tapferkeit verriechte, aber von der französischen Uebermacht erdrückt wurde; 4850 Mann betrug der Verlust der Verbündeten. So schien sich das Glück Napoleons auch gegen die Hauptarmee zu benehmen und Napoleon tat natürlich alles, um das wieder emporstrebende Feuer der französischen Begeisterung zu schüren. Schwarzenberg aber wich beständig und mit Vorfuß, wie er selbst eingestand, einer Schlacht aus, in der er mit seiner Uebermacht mit Leichtigkeit die dünnen Speerspitzen Napoleons hätte vernichten können.

Wälder war indes nicht tot zu machen. Er hatte sich von seinen Niederlagen bereits erholt und zog mit 53 000 Mann, die er angefangen hatte, gegen Napoleon, am 18. Februar die Klübe bei Arcis überziehend. Uebrigens zogen von Holland her am 16. Februar bereits Bülow und Wirkigtrode mit ihren Truppen zur Unterstützung Wälders heran.

39) Der Advokatenbauer.

Kriminalroman von Dietrich Theden.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Christian hielt in weniger mutiger als unwillkürlicher Abwehr dem ausgestreckten Arm des Bauern den spitzen Pfeil entgegen, und Dibelow zuckte zurück.
„Sag mal, mein süßer Reistenschwengel“, höhnte der Eindringling, „Dir juckt wohl das Leber, was? Hast Du mich zu verdächtigen gesucht?“
„Ne.“
„Nicht? Was hast Du denn geschickt? Gut Deine

Junge, sag ich Dir, oder es seht was! Noch ein Wort, Du Kröte, und ich säume Dir die Köffel und gerb' Dir das Fell, daß Du Deinen Rücken für einen Regenbogen ansehen sollst!“
Der Bauer stampfte schraubend wieder hinaus.
„Was hast Du denn mit dem?“ fragte die ängstliche Mutter den Sohn.
Christian überzeugte sich, daß der Wiltende fort war. „Mit dem?“ entgegnete er dann erboht. „Nichts. Aber ich sollte man reden können. . . Wenn der Broß schon mit einem Bein im Zuchthaus gesteckt hat, ich wollte, ich könnte ihn mit dem anderen auch hinein bringen. Hab ich ihm was getan? Ne. Und da kommt er und bläst sich auf wie'n Puter und schimpft mir nichts dir nichts auf mich ein? Wenn ich Dir nur nich 'n Denzettel geb, Du Aff!“
„Laß den in Ruß!“ mahnte die besorgte Frau.
„Ja ja; aber der soll nur wiedertommen!“ rennomierte Christian und hieb auf den Stiefel, den er noch immer hielt, ein, als wäre es der Schäbel des Bauern.

Wenige Tage später traf Tiedjohann, als er einem entfernt wohnenden Kunden Schußzeug bringen wollte, unterwegs auf einen läßtlich gekleideten Herrn, der ihn freundschaftlich und vertraulich begrüßte.
„Na, was machen die Kohlöpfe?“ fragte der Fremde gemüthlich.
„Ach so, Sie sind's.“ entgegnete Christian gehobelt.
„Der Städter lachte.“
„Sie haben schöne Jagen gemacht damals“, grölte Tiedjohann. „Wollen Sie etwa wieder nach dem Sob und Wieg handeln? Diesmal wissen Sie wohl den Weg allein.“
„Nieber Freund, nicht so grantig. . . Ich komme ein Stück mit zurück. Also Sie haben damals erfahren, daß ich zu der Polizei gehöre, und mir das krumm genommen?“
„Ich hab mit der Polizei nichts zu tun.“
„Ne, sollen Sie ja auch gar nicht. Ich will und wollte doch gar nichts von Ihnen! Ober meinen Sie, ich kam damals Jhretwegen?“
„Das nich.“
„Ober heute?“
Christian seufzte unbehaglich.
„Na heute — so halb und halb“, gab der Kommissar zu und suchte dann seinen Begleiter beruhigend zu überreden.
„Sehen Sie, lieber Tiedjohann, die Polizei ist gemüthlicher als Sie denken. Meinen Sie, daß ich etwas von Ihnen will, was Ihnen schaden könnte? Nein beileibe nicht! Ich gebe Ihnen mein Wort darauf. Genügt Ihnen das?“
„Na, ich weiß nich —“
„Seien Sie nicht töricht. Ich versichere Ihnen, Sie haben von mir nichts zu fürchten. Das allerdings — ist der Polizei nicht unbekannt, daß Sie — noch etwas mehr auf dem Kerbholz hatten, als das Schlingensellen damals. Wie ist das eigentlich abgelaufen, hm?“
„Zweihundert Mark hab ich hintrogen müssen“, gestand Christian widerwillig.

„Na, das ging noch. Und damit ist die Geschichte ja auch abgetan und aus. Und das andere — das bißchen Fischen — nicht der Rede wert.“
Der Kommissar beobachtete den Eindruck seiner Anspielung.
„Woher wir das wissen, Tiedjohann?“ fragte er jovial. „Ja, eigentlich soll die Polizei ja immer alles wissen. Unter uns gesagt: es hapert damit manchmal mehr, als uns lieb ist; und von den Darschen und Schleien oder was ich weiß, die Sie manchmal gefetehert haben, hätten wir auch nichts erfahren, wenn es uns nicht lo von ungefähr zugetragen worden wäre. Wie das so kommen kann. Damit Sie aber sehen, daß ich nicht hinterm Berge halte und nicht hergeschneit bin, um Ihnen Fallen zu stellen, will ich Ihnen — ganz offen — beichten. Das war so. Als der vom Sob freigesprocher war, standen ja alle Zeitungen voll davon, in voriger Woche — na, und wo man hintam: wovon sprach man? Von dem Freigesprochenden, von dem Advokatenbauern vom Grünen Sob. Und was sprach man? Das Unmöglichste! Na, ich kann Ihnen sagen, ich hätte mir am liebsten die Ohren verstopfen mögen. Da hörte ich einmal aber auch von Ihnen, na, und weil ich Sie kannte und Sie mir gefällig gewesen waren — eine Freundlichkeit vergesse ich nicht, — so horchte ich ein bißchen hin. Und was erfuhr ich? Daß der vom Sob, der Unverschämte, Ihnen auf den Leib gerückt sein und Sie bedroht haben sollte. . . So was! Sagte ich mir, dem Tiedjohann? Ja, erklärte man mir, Sie sollten so etwas von nicht reinen Fingern behauptet und dafür vermutlich Ihre guten Gründe haben. Eben hatte das der vom Sob erfahren — schwapp war er bei Ihnen und wollte Sie mundtot machen. Sie können sich denken, daß mich das interessierte. Jhretwegen — und metnetwegen.

Haben Sie gelesen, wie der Maulheld mich vor Gericht vorgenommen und heruntergeputzt hat? Ja? Na, das kann man sich doch nicht gefallen lassen! Also fragte ich weiter, wieso gerade Sie mehr sollten wissen können, als andere Leute. Der Tiedjohann, hieb es, hat sich nichts mitunter ein bißchen herumgetrieben, vielleicht auch in der Nacht — Sie wissen ja, in der der Bauer hingemacht wurde. Damit hat der Tiedjohann nichts zu tun, sagte ich den Schwärzen. Ne, hieb es, aber er hat vielleicht was gesehen, denn sonst hätte er den Mund gehalten. Hat er nicht gesagt, so hat er geschickt, behauptete einer sogar dreifl. Nu sagen Sie mal, Tiedjohann, was an dem Ratsche Wahres ist! Haben Sie gesagt, so ist das ja hin; haben Sie geschickt — es wird Ihnen nichts darum gechehen. Im Gegenteil! Wenn Sie was Verdächtiges gesehen haben und uns auf die Spur bringen können — die Behörde wird auf die Entdeckung des Mörders einen Preis von tausend Mark auschreiben — Tiedjohann, eine nette Summe, denk ich — und die können Sie einheimen, wenn Sie wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Heilverfahren der Angestelltenversicherung.

Wichtig, sowohl für Arbeitgeber, als ganz besonders für Angestellte, ist die Genöschaft des Heilverfahrens der seit Jahresfrist in Kraft getretenen Angestellten-Versicherung. Zur Vorbereitung dauernder Berufsunfähigkeit ist durch die §§ 36—43 des A. B. G. das Heilverfahren vorgesehen, welches eine nicht zu unterschätzende Einrichtung bedeutet. Die umfangreichen Vorbereitungen für die Aufgaben des Heilverfahrens waren so frühzeitig beendet, daß bereits im April v. J. mit der Heilfürsorge begonnen werden konnte. Es sind dies Akten in Sanatorien, Luftkurorten, evtl. auch in Krankenheimen, die ganz individuell ausgeübt werden. Ganz nach Art der Krankheit werden alle modernen Heilbehandlungen unter ärztlicher Aufsicht durchgeführt. Besondere Wert wird auf Verpflegung und Unterkunft gelegt, da dies bei dem großen Heer der beruflich überanstrengten Menschen von großer Wichtigkeit ist. Für Unterbringung tuberkulöser Kranker und solcher, die einer Kur in einem Sanatorium bedürfen, stehen der Reichsversicherungsanstalt 31 Heilstätten und 20 Sanatorien zur Verfügung, die so eingerichtet sind, daß sie allen Anforderungen genügen (Unterbringung in Zimmern mit 1 höchstens 2 Betten, Bedienung durch Anstaltspersonal, Vorhandensein von angemessenen Aufenthalts- und Unterhaltungsräumen, Darbietung der Mahlzeiten in bürgerlicher Aufmachung). Von den Anstalten vermögen nur wenige eine größere Anzahl als 50 Personen aufzunehmen. Freie Weise unter Einschluß des Schnellzugschlages ist in der Genöschaft des Heilverfahrens insbesondere, ebenso ein Hausgeld an Angehörige, die ein Berufstätiger aus seinem Erwerb erhält. Zur Einleitung eines Heilverfahrens ist ein Antrag erforderlich, für welchen vorgedruckte Formulare zur Ausgabe gelangen, deren einzelne Spalten genau auszufüllen sind. Dem Antrage ist eine kurze Beschreibung des behandelnden Arztes, fünf 3 Mark wertige Briefe, sowie ein Nachweis über das Einkommen (Steuerkarte oder Veranlagung, Bescheinigung des Arbeitgebers) beizufügen. Die Antragsteller erhalten Johann von dem Direktorium Nachricht, sich einen Vertrauensarzt vorzustellen, welcher sein Gutachten direkt weiterreichet. Die geschäftsmäßige Bearbeitung der Anträge erfordert eine ungefähre Frist von 3—4 Wochen, in ganz besonders dringlichen Fällen wird eine Ausnahme gemacht, wie überhaupt nach den bisherigen Erfahrungen in jeder Beziehung größtes Entgegenkommen von der Reichsversicherungsanstalt des Beschäftigten gegenüber bewiesen worden ist. Die Anträge auf Bewährung von Heilverfahren sitzen der Reichsversicherungsanstalt auf verschiedenen Wegen zu. Am Orten, an denen ein Ortsauschuß der Vertrauensmänner besteht, ist die glatte und schnellste Erledigung der Anträge durch Uebergabe derselben an den Ortsauschuß genöthigt. Auch hier können noch besondere Wünsche angebracht werden. In der Provinz Schlesien ist vorläufig nur ein Ortsauschuß in Breslau vorhanden. Durch diesen Ortsauschuß der Vertrauensmänner und Erkrankten, welcher als einer der ersten am 21. Mai v. J. gegründet worden ist, sind bis jetzt über 150 Anträge entgegengenommen worden. Von einer Anzahl Antragsteller liegen Bescheinigungen über gute Behandlung und Verpflegung vor. Die Prinzipalität hat dem Heilverfahren in den bis jetzt beobachteten Fällen infoson ein großes Entgegenkommen bewiesen, als sie mit nur wenigen Ausnahmen den Angestellten während der Durchführung des Heilverfahrens (4—8 Wochen) ihre Stellungen offen hielt. Ueber die zahlenmäßige Entwicklung der Heilfürsorge enthält Heft 12 der Amtlichen Nachrichten eine Tabelle, nach welcher vom April bis 22. November 1912, 9058 Heilanstträge und zwar 6196 von männlichen und 2862 von weiblichen Versicherter eingegangen sind. Da die Reichsversicherungsanstalt nach wie vor von dem Bau eigener Heilstätten absteht, stehen noch ganz erhebliche Mittel für Heilverfahren zur Verfügung. Der Ortsauschuß Breslau der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung hat seine Geschäftsstelle in den Geschäftsräumen des 1. Obmann Herrn Martin Budolph, Breslau 2, Taubenstraße 28 I, woselbst alle Auskünfte erteilt und Anträge entgegengenommen werden. Außer dieser Geschäftsstelle stehen sämtliche Vertrauensmänner dieser zur Verfügung und erteilen Auskunft. Es wäre erfrucht, wenn in Zukunft durch Benutzung der geschaffenen gegenständlichen Einrichtung manchem arbeitwilligen, aber schwachen Menschen, die Kraft wiedergegeben würde, die ihn wieder berufsfähig und arbeitsfreudig macht. Das Gesetz hat die Einrichtung geschaffen. Sada der Berichteten ist es, das Gebotene anzunehmen.

Bermischtes.

—* (Hilferlei Neues.) Mit seinem Kraftwagen verunglückte am Sonntag der Direktor Max Wolf von der bekannten Maschinenfabrik Wolf in Ducau. Infolge des schlüßrigen Wobens rutschte der Wagen ab und fuhr mit dem rechten Vorderrad gegen einen Baum, wobei die vordere Achse brach. Das Auto fürzte in den drei Meter tiefen Ghauffegraben hinab und überfüllte sich, wobei Direktor Wolf unter den Wagen zu liegen kam

und schwer verletzt wurde. Der Chauffeur, der neben ihm saß, wurde leichter verletzt. — Der Bäckermeister Högner in Honneburg (Sachsen-Altenburg) wurde in der Nähe der Stadt auf dem Felde beim Düngerausfahren von einem neu gekauften Schwein genorden Pferde zu Boden gerissen und an der Brust durch einen Kufschlag schwer verletzt, so daß er bald darauf starb. — In Friedrichshafen geht das voraussichtlich für Trier bestimmte Militär-Luftschiff „J. 8“ seiner Vollendung entgegen. Es ist das 23. Zepplin-Luftschiff, das gebaut worden ist. — Als Sonnabend Nacht nach 12 Uhr ein in der Lomboner Vorstadt wohnender Straßenbahnfahrer heimkehrte, fand er, daß die ganze Familie seines Wirtes, bei dem er als Unversehrter in Pension war, tot war. In einem Zimmer lagen die drei Kinder des Hauswirts getötet und in dem daran anschließenden Raum die toten Eltern. Der Vater scheint die ganze Familie im Schlaf umgebracht und sich dann selbst entleert zu haben. — In Berlin wurde entdeckt, daß ein Butter-en-gros-Händler zum Verfälschen der Butter — sie wurde mit einem Drittel Margarine durchmengt — eine eigens zu diesem Zwecke erfindere und gebaute Mischmaschine benutzte. Große Mengen Butter wurden täglich „verarbeitet“. Durch die Betrügereien des Butterfälschers, der zu hoher Selbststufe beurteilt wurde, waren vielen kleinen Kolonialwarenhändlern, Buttergeschäften usw. große Unannehmlichkeiten entstanden, da das Publikum sie im Verdacht hatte, selber die Fälscher zu sein. — Eine Kartenlegerin in Hamburg hatte einen Zahnarzt und zwei Dienstmädchen vorgeschickt, sie hätten in Italien eine Erbschaft von 120000 Mark zu erwarten, die jedoch erst ausgelagert werden müsse. Zu diesem Zwecke gaben die beiden Mädchen und der Zahnarzt richtig 5400 her. Sie merkten zu spät, daß sie einer Betrügerin zum Opfer gefallen waren.

—* (Fernzündung auf drahtlosem Wege.) Die Erfindung der elektrischen Fernzündung, die vor einiger Zeit so großes Aufsehen erregte, hat Ingenieur Ulivi in Florenz inzwischen vervollkommen. Er führte vor der

italienischen Admiralität neue, wohlgelungene Versuche aus. Der Admiral Fornani hatte im Versuche vier Torpedos versenken lassen, und zwar zwei mit weißem und zwei mit schwarzem Pulver. Auf ein gegebenes Zeichen hin legte Ulivi, der sich in einem Turm des Palastes Capponi befand, seinen drahtlosen Apparat in Tätigkeit. Die Torpedos explodierten innerhalb 40 Sekunden. Die italienische Admiralität beifolgt, das Projekt Ulivis anzuerkennen. Preislos kommt der Erfindung eine außerordentliche Bedeutung zu. Die übertriebenen Erwartungen, die an sie geknüpft werden, sind jedoch unbegründet. Daß mit Hilfe der drahtlosen Fernzündung die Uhlvermagazine in Festungen und Kriegsschiffen in die Luft gesprengt werden könnten, ist ausgeschlossen, die verhängnisvollen Störme setzen immer einen besonders konstruierten Empfängerapparat voraus.

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachfl., Grottkau.

Erfolge mit Topfobstbäumen. Im praktischen Natgeber für Obst- und Gartenbau wird ein Topfobstbäumchen abgebildet, das 122 Wimen trägt; Sorte Triumph von Wilm. Der Züchter ist ein österreichischer Schuldirektor, der diese Frucht von Topfobstbäumen zu seiner Spezialität gemacht hat, weil die engen ihm zur Verfügung stehenden Räume eine umfangreiche Obstkultur im freien Garten verboten. Da sich Topfobstbäume selbst auf engen Böden, auf Balkonen und Dachgärten, kurz überall dort ziehen lassen, wo dem Menschen der Raum aus beschnitten ist, so wird das Verfahren interessieren, das den Züchter zu seinem Erfolge führte. Er verwendet vor allem nur passende Sorten auf geeignete Unterlage bereitet; seinen Haupterfolg schreibt er aber der vorzüglichen Erdmischung zu. Diese besteht aus einer Kinderbrüdererde gemischt mit grober Komposterde. Als Dünger wird in der Wachstumszeit noch

gegeben: 40%iges Kalisalz und in Wasser lösliches Knochenmehl, alle 14 Tage in kleinen Gaben. Obstfrüchte erfordern weiteres, wenn sie sich die betreffende Beseitigung vom Beschäftigten des praktischen Natgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. ausbitten; sie wird an unsere Leser kostenlos versandt.

Eichborn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte vollständig vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 16. Februar 1914.

4%	Deutsche Fvdr.-Anstalt Fvdr.	96,80
3 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	87,40
4%	do.	98,80
3 1/2%	Breslauer Consols	87,40
4%	do.	98,85
3%	Schlesische Pfandbriefe	78,15
3 1/2%	do.	87,50
4%	do.	96,10
3 1/2%	Schles. Vob.-Credit-Pfandbriefe	86,—
4%	do.	95,—
4%	Breslauer Stadtanleihe	98,—
3 1/2%	do.	86,—
4%	Ungar. Goldrente	84,90
4%	Ungar. Kronenrente	83,50
	Oesterreichische Banknoten	85,20
5%	Elektrizitätswerk Schlessen Obl.	101,—
	Lombardinsuß 5% Reichsanleihen	4%

Den ächten



**gibt es nur in den hellgrünen Paketen mit den dunkelgrünen Bändern,
niemals lose!**

Deutscher Flottenverein.
Ortsgruppe Grottkau.
Sonnabend, den 21. Februar 1914,
abends 7 1/2 Uhr, findet im „Ziergarten“ ein
Unterhaltungsabend
mit darauffolgendem **Tanzkränzchen** statt.
Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

General-Versammlung
des
Beamten-Wohnungs-Vereins zu Grottkau,
e. G. m. b. H.
Sonnabend, den 28. Februar 1914, abends 8 Uhr, in Amt's
Brauerei, zu welcher die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Jahresberichts für 1913.
2. Entlastung des Vorstandes und Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns.
4. Wahl bzw. Ersatzwahl von auscheidenden bzw. ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedern.
5. Neuwahl des Vorstandes.
6. Berichtlesen.
7. Anträge der Mitglieder, welche mindestens 3 Tage vorher beim Vorstande angemeldet sein müssen.
Der Jahresbericht kann beim Herrn Kassensführer eingesehen werden.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Grottkau, den 14. Februar 1914.
Der Vorstand.
Rothe. Huhn.

La geräucherten Speck
von deutschen Landtschweinen,
à Pfd. 0,80 Mark, bei Entnahme
von 10 Pfd. 0,75 Mark.
Ringäpfel
jo weiß Borsat, à Pfd. 0,40 Mark
empfiehlt
A. Teiner's Ww.

Waltsgotts Eukalyptus-
Bonbons empfiehlt als wirksames
Schwämmittel gegen Husten u. Heiser-
zeit à 25 Pfg. C. Haase, Med.-Drog.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht volliges,
jugendfrisches Aussehen und weicher,
schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferd-Seife
(die beste Milienmilch-Seife)
Stück 50 Pfg. Die Wirkung erkößt
Dada-Cream,
welcher rote und rissige Haut weiß und
sammeltweich macht. Tube 50 Pfg. in der
Reichhalt.-Drogerie **C. Haase.**
Jos. Pietsch.

**Kreisverein für
Obst- und Gartenbau.**
Montag, den 23. Februar,
pünkt 1/8 Uhr abends, findet im
„Keller“ ein
Lichtbilder - Vortrag
über: „Das Thomasnetz und das
Kali, seine Gewinnung und seine
Bedeutung für Feld und Garten“
statt, zu welchem Interessenten hiermit
eingeladen werden. **Eintritt frei!**

Braune Boa
Donnerstag, den 12. Februar, im
„Ziergarten“ verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben
Eigewert Neumann.

Neue Stoffe
für Anfertigung aller
Unter-Kleidung,
besgleichen auch für
Tisch- u. Bettwäsche,
Schürzen,
Blusen, Jacken,
Hosenzeuge.

Empfehle nur reelle Waren in großer
Auswahl zu
billigsten Preisen.

Karl John,
Schnittwaren-Handlung.
**Schlosser- und
Dreher-Lehrlinge**
können sich für 1. April melden.
A. Klings.

1 freundliche Wohnung,
5 Zimmer und reichlich Beigelaß, ist
zu vermieten und vom 1. April ab
zu beziehen.
Vug.

Zu vermieten:
1 große Stube u. Küche,
Ring 45. **Max Anders.**

1 Wohnung best. aus 1 2-fenstr. u.
1-fenstr. Stube i. z. v.
u. z. 1. 3. z. beziehen b. **Ed. Rösner.**

Eine Stube u. Kabinett
im Vorderhaus bald zu vern.
b. **L. Löwy,** Reiffersstraße.

Remise od. Part.-Stube
per 1. April gesucht.
August Reschka, Osenbauer.
Sie sparen Geld wenn Sie Ihren Kinder-
wagen direkt von der Kinderwagenfabrik
J. Ludwig & Co., Liegnitz 13 beziehen.
Katalog umsonst. Viele Dankschreiben.

**Die Geflügel-Börse
Leipzig**
Führendes Fachblatt
für
**Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wasser-
geflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.**
Erscheint wöchentlich zweimal.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.
Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als
Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolgen.
Probenummern unentgeltlich und postfrei.
Postadresse:
Geflügel-Börse, Leipzig.

Flechten
näss. u. trockene Schuppen-
flechte, Barrieflechte, skroph.
Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empl.
Rino-Salbe
Frei von schndl. Bestandteil.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma
Elsh. Schuberth & Co., Weinböhlen-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.

Breslauer Marktpreise
vom 17. Februar 1914.

Bro 100 kg.	17 90	—	18 10
Weggen, weicher	14 40	—	14 60
Weggen	14 20	—	14 40
Safer	15 20	—	15 50
Braugerste	14	—	14 30
Gerste	24 50	—	25
Rüben	21 50	—	22

Speise-Rartoffeln
1,60—1,80 Mk. per 50 kg.
Seu 6,30—7,— Mk. per 100 kg.
Langstroß 4,50—5,— Mk. per
100 kg.
Bretstroß 2,00—2,40 Mk. per 100 kg